

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ercheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 31.

Donnerstag, den 11. März

1880.

Bekanntmachung.

Die Königl. Amtshauptmannschaft findet sich in Uebereinstimmung mit dem Bezirksausschusse veranlaßt, in Bezug auf den Verkehr von Hundefuhrwerken und Handwagen auf öffentlichen Straßen und Wegen Folgendes anzuordnen:

Das Aufsitzen von Personen auf mit Hunden bespannte Fuhrwerke, ingleichen das Sigen der Führer von Handwagen beim Bergabfahren auf den Wagen ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden, insoweit sie nicht unter § 360, 13 des Reichsstrafgesetzbuches fallen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Schwarzenberg, am 6. März 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freiherr von Wirsing.

Die Revolutionäre Europa's.

Die Verhandlungen im Reichstage wegen Verlängerung des Sozialistengesetzes und die Wahl des Sozialisten Auer in Hamburg zum Abgeordneten für den Reichstagswahlkreis Glauchau-Meerane haben die Aufmerksamkeit wiederum auf die deutsche Sozialdemokratie hingelenkt. Gerade die Glauchau-Meeraner Wahl zeigt, daß die Sozialdemokratie noch nicht viel von ihrer Rührigkeit eingebüßt hat, daß mithin das Sozialistengesetz noch lange nicht genug gewirkt hat, um die schöne Frucht einer Vernichtung der revolutionären Elemente und einer Veröhnung derselben mit den Grundgesetzen unserer gesellschaftlichen und politischen Ordnung zu zeitigen.

Man hat allerdings versucht, die Sozialdemokratie Deutschlands als gleichbedeutend mit dem Nihilismus in Rußland hinzustellen. Mit Unrecht! Zwar kann nicht abgeleugnet werden, daß die aufrührerische Agitation indirect Schandthaten vom 11. Mai und 2. Juni 1878 herbeigeführt hat, aber wir haben trotzdem, Gottlob, weder russische Zustände, noch gleichartige Revolutionäre wie Rußland. Ueberhaupt ist es gewagt die grundstürzenden Bewegungen zweier verschiedenen Nationen in Parallele zu stellen. Ist auch überall das Ziel der Revolutionäre das nämliche: die vermeintliche Verbesserung der sozialen Zustände durch politische Umwälzungen, — so sind doch die angewandten Mittel so weit von einander verschieden, wie die Nationen selbst.

Sehen wir auf Frankreich, das die Revolution seit mehr als 90 Jahren in Generalspacht genommen zu haben scheint, so erblicken wir daselbst eine enge Verschwägerung zwischen den politischen Radikalen, den Sozialisten und den Männern der Kommune. Als das Ministerium Baddington zurücktrat und dem Cabinet Freycinet den Platz räumte, glaubte man in Deutschland, die Herrschaft des Radikalismus in Frankreich stehe vor der Thür. Und das rothe Ministerium Freycinet blieb zehn Tage lang unschlüssig, ob es dem Ansinnen Rußlands, den Attentäter Hartmann auszuliefern, Folge geben solle oder nicht. Unsere national-liberalen Blätter waren mit ihrer Meinung sogleich am Platze: Hartmann dürfe nicht ausgeliefert werden; das französische Cabinet dagegen gab, anscheinend ganz gegen seine Ueberzeugung dem Drängen seiner radikalen Hintermänner nach und schlug den Antrag Rußlands ab. Die natürliche Folge davon kann nur sein, daß die Radikalen in Frankreich, durch diesen Erfolg kühn gemacht, in ihren Forderungen weiter und weiter gehen werden und — eine Ironie der Weltgeschichte! — das autokratische Rußland hat ihnen dabei in die Hände gearbeitet. Die französischen Revolutionäre verlangen die Regierung für die breite Masse des Volkes und sind auf dem Wege zu ihrem Ziele.

Dabei konnte die Umsturzpartei in Deutschland nicht stehen bleiben; die Sozialdemokratie arbeitet einem wesentlich anderen Ideal entgegen; sie will die Gesellschaft nach ihrer Schablone umformen und ihre Führer behaupten, dies auf gesetzlichem Wege erreichen zu wollen. Die Frage dabei bleibt nur, ob den Führern zu einer Zeit, wo die Bogen etwa hochgehen sollten, nicht die Hängel entfallen würden, ob sie nicht etwa das Schicksal eines Robespierre erdulden müßten.

Die italienischen Revolutionäre sind die Erben der Carbonari und Mazzinisten; ihr Ziel geht kaum weiter, als dem leidenschaftlichen Volkarakter der Italiener

Genüge zu leisten; man gebe den Italienern die denkbar freieste republikanische Verfassung, sie würden sich immer noch unglücklich fühlen, wenn durch dieselbe die Verschwörung, der Putsch nicht seine Anhaltspunkte fände.

Das spanische Volk macht sich die Revolutionen ziemlich bequem; es läßt dieselben durch seine Generale ausführen, und so sehen wir denn die Geschichte Spaniens in den letzten 50 Jahren bedingt durch Ganne und Intrigue einflussreicher Generale, wie Espartero, Prim, Cerano, Martinez Campos u. A.

Grundverschieden von den Revolutionären aller Länder stellen sich die russischen Nihilisten dar; ihre Thaten und Mittel finden in der Geschichte aller Zeiten und Völker nicht ihres gleichen. Ihr ausgesprochenes Ziel ist der Ruin des Bestehenden, des Staates und der Gesellschaft. Es ist die roheste Reaction gegen den nach Rußland importirten Culturgeist des westlichen Europa's.

Frankreich hat die politischen, Italien die professionierten, Spanien die romantischen, Deutschland die idealen — Rußland aber die wüthenden Revolutionäre; alle sind Sprößlinge ihres Volkcharakters und müssen nach diesen sehr vorsichtig beurtheilt werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es erregte ein nicht geringes Aufsehen, als vor Kurzem Minister von Puttkammer für Preußen eine vorchriftsmäßige Rechtschreibung anordnete. Das unglückliche „h“ war theilweise in Acht und Bann verurtheilt worden und fristete in wenigen Worten nur noch ein kümmerliches Dasein. Kurz darauf befahl Fürst Bismarck, daß die neue Rechtschreibung in den Reichsbehörden bei Strafe nicht angewendet werden dürfe. Natürlich entsteht dadurch eine starke Verwirrung. Die Angelegenheit soll nächstens in dem Reichstage zur Sprache gebracht werden. Der Reichskanzler hat die gewiß richtige Ansicht ausgesprochen, daß diese Frage, wenn sie überhaupt angeregt werden mußte, jedenfalls nur durch eine gemeinsame Uebereinkunft aller deutschen Regierungen hätte gelöst werden können.

— München. Trotz der erfolgten schweren Bestrafungen kommen im Heere noch immer vereinzelt Fälle von Mißhandlungen Untergebener Seitens einiger Vorgesetzten vor; um solchen Ausschreitungen zeitig auf die Spur zu kommen und selbe sicher zur Kenntniß der höheren Vorgesetzten zu bringen, wurde dienstlich beauftragt, daß jeder Soldat, welcher eine Mißhandlung erlitten hat und hiervon nicht dienstliche Anzeige erstattet, wegen Verschweigung und Verheimlichung von Zuwiderhandlungen gegen die allerhöchsten Vorschriften disziplinar bestraft werden wird.

— Regensburg. Nachdem sich die durch den Brand in Donaufauf angerichtete Verheerung überblicken läßt, stellt sich heraus, daß dieselbe noch größer ist, als man anfänglich glaubte. So sind von den 156 Häusern, die der Markt zählt, kaum noch 20 stehen geblieben, unter denen sich die Kirche, das Pfarrhaus, das Schulhaus und die bekannte Wirthschaft zur Balhalla befinden. Gänzlich ausgebrannt bis auf die untere Etage ist das fürstlich Thurn- und Taxis'sche Sommerpalais, und das Rathhaus ist nur noch ein Trümmerhaufen, unter welchem die Gemeindefaßen nebst den Wertpapieren als Aste vergraben liegen. Bei dem

Rettungswerk verlor der Postbote des Ortes sein Leben, und außerdem kamen mehrere bedeutende Verwundungen vor.

— Wer nach Nord-Amerika auswandert, sollte nicht vergessen, die außerordentlich verdiente „Deutsche Gesellschaft“ in New-York um Rath und That anzugehen. Sie ist vor allen Andern dazu geeignet und bereit. In ihrem neuesten Rechenschaftsbericht erklärt sie auch, wer in diesem Jahre nach Amerika auswandern soll und wer nicht. „Dem Handwerker, Bauer und Tagelöhner... kann es nicht fehlen, wenn gesund am Körper und Geist, in Nordamerika rasch sein Fortkommen zu finden, da die Nachfrage nach solchen Arbeitskräften schon im verflossenen Jahre bedeutender als ihr Angebot war und jedenfalls in diesem und im nächsten Jahre noch stärker sein wird, wenn sich Handel und Wandel neu beleben und sich die großen Kapitalien des Landes, die in den letzten Jahren brach gelegen, wieder den Bauten, Anlagen und Fabriken und gemeinnützigen Unternehmungen zuwenden. Indem wir daher den wirklichen Arbeiter mit Freuden als erwünschten Ankömmling begrüßen, müssen wir die große Zahl der sogenannten Gelehrten, Schreiber, Handlungsdiener, Studenten und Offiziere, die leider alljährlich, und nur zu oft zu ihrem und des Landes Schaden, ihr Heil hier sucht, eindringlich ermahnen, sich nicht durch die glänzenden Berichte über hiesige Verhältnisse zu übereilten Schritten verleiten zu lassen. Für diese Klasse von Leuten ist für die nächsten Jahre keine Aussicht.“

— Kronprinz Rudolf ö. Oesterreich hat sich in Brüssel mit der Prinzessin Stephanie, zweiten Tochter des Königs der Belgier, verlobt. Wie das „Journal de Bruxelles“ meldet, ist die Verlobung am Sonntag bei dem Familiendeseuner im Schlosse zu Laeken proclamirt worden. Mit dieser Nachricht werden alle Gerüchte dementirt, welche die jederzeit dienstfertige Fama bei den Reisen des österreichischen Kronprinzen über dessen Heirathprojecte verbreitet hat. Nicht eine spanische, auch keine sächsische Fürstentochter, sondern eine belgische Prinzessin wird die künftige Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn sein. Der österreichische Kronprinz, Erzherzog Rudolf Franz Karl Joseph, ist am 21. August 1858 geboren, also noch nicht ganz 22 Jahre alt. Er hat eine tüchtige wissenschaftliche und militärische Erziehung erhalten und wird als ein aufgeweckter Kopf geschildert. Bekanntlich hat er sich vor einiger Zeit auch als Schriftsteller versucht und ist von der Wiener Universität für ein Werk, das einen Jagdausflug in die Berge behandelt, zum Doctor der Philosophie ernannt worden. Seine Braut, Prinzessin Stephanie Clotilde Luise Hermine Maria Charlotte, ist am 21. Mai 1864 auf Schlos Laeken bei Brüssel geboren, also sechs Jahre jünger als ihr Bräutigam, mit dem sie übrigens verwandt ist, denn ihre Mutter, die Königin Maria Henriette von Belgien, ist eine österreichische Erzherzogin. Sämmtliche Wiener Blätter sprechen sich, wie telegraphisch gemeldet wird, über die Verlobung auf das Freudigste aus und heben hervor, daß die Völker Oesterreich-Ungarns in den politischen, wie den echt menschlichen Tugenden, welche die belgische Königsfamilie auszeichnen, eine vielversprechende Bürgschaft für die glückliche Gestaltung der Zukunft des Vaterlandes erblicken dürfen.

— Frankreich. Der des Moskauer Attentats bezichtigte Nihilist Hartmann, der durch die Frage seiner

he.
Burst u.
einladet
mel.
on!
erger
leist-
in
erten
dern
lein
nig.

hine,
zu ver-
8-elligen
erfahren
nstock.

10 Fig.

el
Postplatz.
19 qua
u wjhm
1936

enbahn.
schm. Nk.
14 6,16
18 7,18
8 7,50
22 8,12
43 8,92
51 —
23 —
36 —
44 —
8 —
13 —
43 —
55 —
19 —
26 —

schm. Nk.
55 6,5
5 6,21
26 6,51
45 7,16
15 7,45
22 7,52
44 8,18
55 8,24
5 8,34
35 9,4
8 —
28 —
44 —
26 —
16 —

anfalt:
u. Dorf.

Chemn.